etwaigen Ketzereien seiner Gefolgschaft scharf auf die Finger. Dem Zentrum saß noch vom Kulturkampf her Opposition im Blute, und zudem hatten seine bäuerlichen und kleinbürgerlichen Wähler aus Schwaben und Franken wenig Lust, sich auf solche neumodischen norddeutschen Dinge einzulassen. Aber auch die Adepten der Bismarckschule lehnten mißtrauisch das Schweifen in die unbestimmten Fernen einer luftigen Weltpolitik ab, und die Preußen von altem Schrot und Korn, Reaktionäre zu Hause, aber noch keine Allerweltsunterdrücker, nebst den Agrariern, denen die Fernhaltung nordamerikanischen und argentinischen Getreides das Wichtigste war, seufzten mit dem Doktor Diederich Hahn heimlich oder auch offen über die „gräßliche Flotte". Und zu dem allem kam beim breiten Publikum, so sehr es auch schon gegen England aufgehetzt war, das dunkle Gefühl, daß man mit der Flottenpolitik dem Konflikt mit England, das heißt einem Weltkrieg von unübersehbaren Dimensionen, entgegensteuere.

Tirpitz ist aller dieser Schwierigkeiten Herr geworden. Wer sich dieses Weltkrieges freut, der möge ihn darob rühmen . . .

Da Schreiber dieser Zeilen nicht über strategemännische *) Erleuchtungen verfügt, verzichtet er auf eine „Würdigung" der marinistischen Leistungen des Tirpitz. Er überläßt es Berufeneren, zu entscheiden, ob z. B. Tirpitz die Bedeutung der Unterseeboote vor dem Kriege richtig erkannt hat. Wozu Tirpitz und die Tirpitzianer im Kriege das Unterseeboot gebraucht haben und noch weiter brauchen, ist bekannt genug. Wenn die Haifische eine Historiographie besäßen, würde sicher der von Tirpitz einen Ehrenplatz darin einnehmen. Er und seine Nachfahren haben diese lieblichen Tiere mit so viel Frauen- und Kinderfleisch gefüttert, wie noch niemand vor ihnen.

Schweigen wir darüber. Aber werfen wir noch einen kurzen Blick auf Tirpitzens politische Tätigkeit.

*) Anspielung auf den germanophilen Leitartikler und Militärkritiker des Berner „Bund", Hermann Stegemann.